

BILDENDE KUNST IN DER DDR

EIN NEUES BUCH VON HERMANN RAUM

Jörg-Heiko Bruns

Insider werden sich noch sehr genau an das Buch mit dem wenig prosaischen Titel „Die Kunst der BRD und Westberlins“ erinnern, das drei Jahre nach dem Redaktionsschluß von 1974 im VEB E.A. Seemann in Leipzig erschien. Autor des Werkes war Hermann Raum, der ungefähr zeitgleich mit Erscheinen des Buches 1977 Direktor der Staatlichen Galerie Moritzburg in Halle wurde, wo er schon fünf Jahre später wieder seinen Schreibtisch räumen mußte. Er paßte seinen Bezirksgenossen nicht mehr ins biedere Konzept. Besagtes Buch kam aber auch zu spät, um in der Marschmusik des Kalten Krieges noch richtig aufklingen zu können und wurde in der DDR von Fachleuten kaum angenommen. In dieser Zeit hatte die Kulturpolitik in der DDR schon einige Jahre lang unter dem Motto Weite und Vielfalt, was freilich in vielen Fällen immer noch mehr Enge und Vielfalt war, doch mindestens eine Entwicklung zu einer autarken bildenden Kunst in der DDR toleriert. Das stark tendenziöse Buch von damals konnte auch deshalb keine Wirkung mehr erzielen, weil die Informationsmöglichkeiten trotz aller Behinderungen und Blockaden auch für Künstler und Kunstfreunde in der DDR gewachsen waren. Heute allerdings in die Hand genommen, erweist sich Raums altes Buch zumindest als eine gute Quelle für den Streit um den Aufstieg und Fall deutscher bildender Kunst nach dem Zweiten Weltkrieg. Und einige aktuelle Wahrheiten, befreit von ihrem tendenziösen Umfeld, hätten die spektakuläre Auseinandersetzung um die Weimarer Skandal-Ausstellung von 1999 gut fundamentieren können.

Nun hat Hermann Raum, der aus dem Westen früh in die junge DDR kam und zwischen 1982 und 89 eine Professur an der Kunsthochschule in Berlin-Weißensee inne hatte, ein neues Buch vorgelegt: „Bildende Kunst in der DDR“, das er mit dem Untertitel „Die andere Moderne“ versah, was auf den neuerlichen Vergleich mit oder den Bezug zum anderen Deutschland verweist und sich gegen die oberflächliche Einteilung in „Staatskunst“ und „freie Kunst“ wendet, auch wenn dabei der Begriff der „anderen Moderne“ ungeklärt bleibt. Auch diesmal ging es dem profunden Kenner der DDR-Kunstlandschaft nicht um ein Nachschlagewerk, leider, sondern eher um die Vorstellung von Werken und Tendenzen. Bei aller Austauschbarkeit von Namen und Werken, hier ist ihm ein exzellenter Überblick gelungen, ein sehr subjektiver freilich, der eine gültige Antwort auf die Weimar-Ausstellung gibt. Gegliedert hat der Autor sein Werk in die drei Hauptkapitel Aufbruch, Abbruch und Selbstbehauptung; Wachstum und Suche im Gegenwind und Freie Fahrt auf offener See, was recht gut die sehr unterschiedlichen Entwicklungsphasen der bildenden Kunst in der DDR erfaßt und sich nicht mehr an die sonst übliche Einteilung nach Dezennien hält. Diese knappen, kenntnisreichen Einführungssessays rufen Einzelheiten wieder wach, die leider oft verdrängt und vergessen sind. Raum will ein reales Diskussionsangebot machen, Erinnerungshilfe geben und „diese Periode deutscher Kunstgeschichte aus der Fixierung auf die Kunstpolitik der ehemals Herrschenden herauslenken auf die Kunst selbst, die es verdient, in ihren Qualitäten wahrgenommen zu werden.“

Eine Geschichte des 1990 abgeschlossenen Kapitels der Kunst in der DDR muß also noch warten. Hier ist noch immer der Rückgriff auf das vor über 20 Jahren gegen heftige Widerstände aus Verbandskreisen erschienene Buch „Malerei und Graphik“ von Lothar Lang nötig (auch Raum zitiert des öfteren daraus), oder man benutzt die fast lückenlose Dokumentation „Kunstkombinat DDR“ von Günter Feist und Eckhart Gillen, die 1988 in ihrer ersten Fassung erschien und Hermann Raum für sein Buch ebenfalls von großem Nutzen war.

Was nun sein neues Buch offensichtlich positiv speist, ist ein Bekenntnis des Autors, das auf die Wurzeln früherer Fehleinschätzungen und Irrtümer zielt: „Selbst ein Kind der alten Verhältnisse und den zähen langen, irrumsreichen Aufstieg aus den Niederungen simpler, dogmatischer Denkvorschriften und Theorieversuche im Rücken, hätte ich vor etwa 15 Jahren viele der Gedanken in diesem Bande nicht hätte haben, Zugang zu mehreren der hier gezeigten Werke nicht finden können. Auch hat der mehrjährige Abstand von der „Wende“ mir weitere Einsichten und neue Wertungen beschert. Ich gehöre nicht zu den Leuten, die schon immer alles gewußt haben. So hat sich meine Haltung zum Realismus und zur nicht realistischen Kunst in den Jahrzehnten meines Eingebundenseins in die künstlerischen, politischen und geistigen Prozesse im Lande vielfältig, tiefgehend und bewußt gewandelt, ohne sich aufgehoben zu haben. Es waren eindimensionale Denk- und Anschauungsmuster, denen ich in jungen Jahren nahezu kritiklos folgte, und die, aus der lebendigen Praxis des Kunstschaffens und des Lernens aus der Geschichte und der Moderne heraus, zu überwinden mich Zeit kostete.“

Mit Sicherheit hat Hermann Raum bei diesen Sätzen auch an sein eingangs erwähntes Werk gedacht. Vielleicht ist es gerade diese Erkenntnis des Praktikers und Theoretikers (viermal verantwortete er ab 1982 den offiziellen DDR-Beitrag zur Biennale in Venedig), die die Auswahl für das Buch so sympathisch macht, auch wenn der Leser nicht in jedem Fall mit den essayistischen Werkinterpretationen einzelner Bilder konform gehen muß. „Kollektive und demokratische Entscheidungen in Kunstdingen sind Vergangenheit“ schreibt Raum zur Einleitung. Die drei Einführungen in die Kapitel finden da mehr Konsens und beleuchten gültig „die Erosion der dogmatischen Bewertungsmuster“ und das „Verdunsten der Lehrmeinungen des Sozialistischen Realismus“. „Auf jeden Fall bemüht sich Raum, von den Mängeln seines ersten Buches geheilt, gegen Einseitigkeiten aller Art und beklagt selbst das Fehlen weiterer qualitätsvoller Werke, besonders der Bildhauerei in seinem Band. Aber immerhin: 119 Künstler in 135 Werkbeschreibungen mit über 500 Abbildungen machen einen guten Über- und Einblick in die Kunst der DDR möglich. Auch hier geht es wie bei anderen Autoren hauptsächlich um Künstler und Kunstprozesse in den Zentren der DDR. So bleiben z.B. Falko Behrendt aus der nördlichen und Alfred T. Mörstedt aus der südlichen Provinz die Ausnahme. Leider fand Hermann Raum auch keine Gelegenheit, auf die Rolle Kleiner Galerien und Kunstkabinette einzugehen, die nach der Gründung des legendären Weißenseer Kunstkabinetts schon 1962 durch Lothar Lang in den 70er und 80er Jahren hauptsächlich im Kulturbund (hier wird lediglich die Prometheus-Mappe besprochen) die Rolle der Kunstvereine in der alten Bundesrepublik mit Ausstellungen und Editionen übernahmen und eine wichtige Rolle bei der Förderung vor allem junger Künstler und solcher, die offiziell ungern gelitten oder sogar bekämpft wurden, spielten. Hier fand in der Öffentlichkeit, nicht im Untergrund (!), des „realen Sozialismus“ statt, was Museen zu dieser Zeit nicht bereit waren zu leisten. Eine ganze Reihe dieser Galerien, also nicht nur „Arkade“ (Klaus Werner in Berlin), „Eigen + Art“ (Judy Lybke in Leipzig) und „Clara Mosch“ (die Produzentengalerie von Ranft, Morgner, Schade u.a.), die bei Raum Erwähnung finden oder auch die anders gelagerte Erfurter Ateliergemeinschaft, haben Raums neue Erkenntnisse ja mit vorbereitet. Hier fanden Kämpfe statt und konnten Ergebnisse von Bestand vorgezeigt werden, die gegen den offiziellen Kunstbetrieb angingen. Die leise tretenden Beobachter aus sicherer Distanz waren schon damals widerlegt, aber behaupten heute zur Verteidigung ihres eigenen Unvermögens und ihrer Ängstlichkeit immer noch hartnäckig, daß man dies und das nicht durfte und überhaupt alles verboten war. Die Macher hielten, natürlich bei vollem Risiko, mit Ergebnissen dagegen. Eine Erwähnung hätten sie schon deshalb bei Raum verdient. Viele der vor allem im zweiten und dritten Teil des Buches bei Raum vorgestellten Künstler hatten hier ihre ersten Ausstellungen und Auftritte.

Bedauerlich bleibt außerdem, daß ein fehlendes Inhaltsverzeichnis und der magere Nachschlageapparat den Griff zu weiteren Büchern nötig machen. Über Doppelungen wie die Zitate Seite 96/ 97 sieht man gern hinweg, denn eben gerade diese Zitate sind schließlich oft die Anregung für den weiteren Griff ins Bücherregal.

Ein wichtiges (neben anderen neueren versteht sich, wie dem Buch von Paul Kaiser und Karl-Siegbert Rehberg zur „Auftragskunst und Kunstförderung in der DDR“ - siehe VIA REGIA Nr. 68/ 69) und anregendes Buch, was die Normalisierung der Diskussion über Kunst in der DDR nur befördern kann und wird.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 70/71 2001,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>